



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2001

Die Würde des Embryos

Schaber, Peter

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-80654>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Schaber, Peter. Die Würde des Embryos. In: Neue Zürcher Zeitung, 542090, 5 September 2001, 15.

Die Würde des Embryos

Die ethischen Probleme der Stammzellenforschung

Von Peter Schaber, Philosoph, Zürich*

Die Frage, ob die Forschung an embryonalen Stammzellen erlaubt ist, beherrscht zurzeit die biopolitische Diskussion. Noch hat sich die nationale Ethikkommission zu einem Nationalfondsgesuch von Genfer Forschern, die embryonale Stammzellen importieren wollen, nicht geäußert. Peter Schaber zeigt hier die ethischen Probleme der Stammzellenforschung auf. Er widerspricht zum Teil den Ausführungen Hermann Geissbühlers, der am 15. August an dieser Stelle aus juristischer Sicht Stellung nahm.

In Grossbritannien ist die Forschung an embryonalen Stammzellen bis zum 14. Tag erlaubt. Zugelassen ist dabei nicht nur die Forschung an überzähligen Embryonen, sondern auch deren Herstellung zu Forschungszwecken. Die schweizerische Bundesverfassung schliesst eine Erzeugung von Embryonen aus, aber nicht die Forschung an überzähligen Embryonen. Ungeachtet der unterschiedlichen rechtlichen Regelung wirft die Forschung an embryonalen Stammzellen ethische Fragen auf. Ob die diesbezügliche britische Praxis moralisch zulässig ist, ist eine Frage, die auch unter Ethikern umstritten ist.

Nie als blosses Mittel

Nach Ansicht von Hermann Geissbühler (NZZ vom 15.8.01) hat der Bundesrat in seiner Botschaft zur Fortpflanzungsmedizin ganz im Sinne der Philosophie Kants klar gemacht, dass ein Herstellen und Verwenden «einer Instrumentalisierung eines beginnenden Lebens gleichkomme und sich durch kein noch so hochrangiges Forschungsinteresse rechtfertigen lasse». Im Blick ist hier – was den Bezug auf Kants Ethik betrifft – der kategorische Imperativ, der in einer Formulierung besagt, dass die Menschheit in der eigenen wie der anderen Person nie bloss als Mittel, sondern immer auch als Zweck verwendet werden darf. Dieser von Kant als Grundprinzip der Moral verstandene Imperativ wird immer wieder als Argument gegen die Embryonenforschung verwendet. Nach Ansicht von Geissbühler verletzt die Herstellung und Verwendung, nicht aber die Forschung an überzähligen Embryonen Kants kategorischen Imperativ.

Diese Betrachtung ist aus verschiedenen Gründen problematisch. Zunächst ein exegetischer Punkt: Es ist – anders als nicht nur Geissbühler unterstellt – alles andere als klar, ob früheste Embryonen zu den Wesen zu zählen sind, auf die

Kants kategorischer Imperativ (in seiner Zweckformel) zutrifft. Dies ist deshalb unklar, weil Kant selbst den Respekt vor vernünftigen Wesen einfordert und Menschen nur diskutiert, sofern es sich dabei um vernünftige Wesen handelt. Ob Kants Verbot der Instrumentalisierung auch Wesen einschliesst, die potenziell vernünftig sind, wird von Kant selbst nicht beantwortet.

Doch unabhängig davon gilt: Wenn früheste Embryonen Wesen wären, auf die der kategorische Imperativ Anwendung findet, dann wäre – anders als Geissbühler meint – nicht bloss die Herstellung von Embryonen zu Forschungszwecken, sondern jegliche verbrauchende Forschung an Embryonen eine Verletzung von Kants Forderung, andere niemals bloss als Mittel zu gebrauchen, und somit nichts anderes als eine unzulässige Instrumentalisierung. Denn wer mit Embryonen forscht, verwendet diese in jedem Fall als blosses Mittel. Die Herstellung von Embryonen zu Forschungszwecken mag aus anderen Gründen aus ethischer Sicht – noch anstössiger sein als die Verwendung von überzähligen, schon vorhandenen Embryonen: Das ändert nichts daran, dass in beiden Fällen Embryonen als blosses Mittel verwendet werden.

Zulässige Instrumentalisierung?

Die zentrale ethische Frage lautet: Welche Formen der Instrumentalisierung von Embryonen sind ethisch zulässig? Die Antwort hängt davon ab, welchen moralischen Status früheste Embryonen haben. Besitzen sie einen moralischen Status, der es verbietet, sie zu Objekten der Forschung zu machen? Die Frage wäre mit einem klaren Ja zu beantworten, wenn ihnen – wie einige Ethiker meinen – Menschenwürde zukäme. Denn Menschenwürde ist etwas, das sich nicht gegen andere Güter abwägen lässt. Das heisst: Sie darf auch dann nicht verletzt werden, wenn die möglichen

Vorteile, die mit der Embryonenforschung für die Menschheit verbunden sein könnten, sehr gross wären. Deshalb ist es für die Diskussion um die Zulässigkeit der Forschung an embryonalen Stammzellen von zentraler Bedeutung, ob frühesten Embryonen eine Menschenwürde zugesprochen werden muss oder nicht.

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts findet der Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes, der die Würde des Menschen für unantastbar erklärt, auf einen Embryo von Beginn weg Anwendung. In der Begründung wird dabei auf die potenziellen Fähigkeiten hingewiesen, die nach Ansicht des Gerichts ausreichen, schon einer befruchteten Eizelle Menschenwürde zuzusprechen. Es ist unter Ethikern aber umstritten, ob man auf Grund *potenzieller* Fähigkeiten einem frühen Embryo denselben moralischen Status wie einem erwachsenen Menschen zusprechen kann. Das Potenzial an Fähigkeiten reicht beispielsweise für einen Transfer von Rechten oft nicht aus: Aus der Tatsache, dass ein Kind zum Beispiel potenziell die Fähigkeit hat, sich politisch zu betätigen, folgt nicht, dass es auch schon das Wahlrecht besitzt.

Kein absoluter Lebensschutz

Doch unabhängig davon, wie man dieses Potenzialitätsargument nun beurteilt, verträgt sich ein absoluter Lebensschutz, der mit der Zuspriechung von Menschenwürde an früheste Embryonen verbunden wäre, sehr schlecht mit weitverbreiteten ethischen Überzeugungen. So ist nach Ansicht vieler – nicht zuletzt auch des Bundesrates – Abtreibung moralisch nicht mit der Ermordung erwachsener Personen auf eine Stufe zu stellen. Und kaum jemand hält die Verwendung

von Spiralen zu Verhütungszwecken für moralisch verwerflich. Käme dem frühesten Embryo eine Menschenwürde zu, müsste die Verwendung von Spiralen genauso verurteilt werden wie die Abtreibung; Spiralen verhindern nämlich nicht die Befruchtung, sondern vielmehr die Einnistung einer befruchteten Eizelle in die Gebärmutter; faktisch ein Abtöten des Embryos, was mit dessen Menschenwürde nicht verträglich wäre.

Im Blick auf den Vergleich von Abtreibung und Forschung an Embryonen wird oft argumentiert, dass es bei der Abtreibung um etwas anderes gehe, nämlich um die Selbstbestimmung der Frau. Es ist unzweifelhaft richtig, dass dies ein zentraler Aspekt in der Diskussion um Abtreibung ist. Doch das unbestrittene Selbstbestimmungsrecht der Frau würde zu einer Rechtfertigung einer liberalen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs nicht hinreichen, hätte ein Embryo genauso wie ein geborener Mensch eine Menschenwürde. Dies einfach deshalb, weil die Menschenwürde gegen andere Güter nicht abgewogen werden darf. Es ist zugegebenermassen schwierig, eine gut begründete Antwort auf die Frage zu finden, wann und auf Grund welcher Eigenschaften einem menschlichen Wesen Menschenwürde zugesprochen werden muss. Doch die Forderung eines absoluten Lebensschutzes im Blick auf früheste Embryonen verträgt sich schlecht mit dem, was wir in anderen Kontexten als einen zulässigen Umgang mit Embryonen betrachten. Wer würde das Wegwerfen einer ausserhalb des Körpers befruchteten Eizelle mit dem Töten eines erwachsenen Menschen gleichsetzen? Genau besehen wohl niemand.

* Peter Schaber ist Assistenzprofessor für Philosophie unter besonderer Berücksichtigung der Ethik an der Universität Zürich.

Mediziner für Stammzellenforschung

hof. Noch hat sich die im Juli vom Bundesrat eingesetzte nationale Ethikkommission für Humanmedizin zur Stammzellenfrage nicht geäussert. Letzte Woche sassen deren Mitglieder ein erstes Mal zusammen. Stellung genommen hat aber bereits die Zentrale Ethikkommission der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW). Sie betont allerdings im vor kurzem veröffentlichten Papier, dass ihre Meinung «noch nicht abschliessend» sei.

Die Forschung an embryonalen Stammzellen, die aus überzähligen Embryonen stammen, findet bei der SAMW Unterstützung. Überzählige Embryonen fallen bei der In-vitro-Fertilisation, also der künstlichen Befruchtung an. Hier kommt aus ethischen Gründen ein Forschungsverbot nur dann in Frage, wenn man dem Instrumentalisierungsverbot generelle Geltung zuerkennen würde (siehe nebenstehenden Artikel). Die SAMW geht davon aus, dass bei überzähligen Embryonen die Voraussetzungen dafür fehlen, dass aus ihnen noch ein Mensch entstehen kann.

Dass man Embryos durch In-vitro-Fertilisation *allein* zum Zweck der Stammzellenforschung herstellt, lehnt die SAMW klar ab. Geteilter Meinung ist sie aber im Falle des therapeutischen Klonens. Hier sei noch nicht geklärt, ob es sich beim Klon-Produkt überhaupt um einen Embryo handelt. Beim therapeutischen Klonen wird das Zytoplasma einer Eizelle mit dem Zellkern einer Körperzelle vereint. Kritisch zu bedenken sei auch, dass das therapeutische Klonen den Weg frei für das reproduktive Klonen machen könnte.

Solange in der Schweiz die Gewinnung embryonaler Stammzellen aus überzähligen Embryos als ethisch bedenklich eingestuft wird, sei es auch fragwürdig, solche Stammzellen zu importieren, findet die SAMW. Zurzeit ist ein Gesuch von Genfer Forschern beim Nationalfonds hängig. Die Wissenschaftler erhielten bei Genehmigung die benötigten Stammzellen kostenlos aus den USA. Gemäss Schweizer Gesetz ist der Handel mit Stammzellen verboten.

Da in der Stammzellenforschung noch viele Fragen offen seien, fordert die SAMW dazu auf, keine Hemmungen vor Gesetzesrevisionen zu haben. Neue Antworten ergeben neue Argumente. Die Wissenschaft stehe vor dem Dilemma, dass auf der einen Seite die Ethik und die Rechtslage national geprägt und bestimmt seien, auf der anderen Seite die Forschung aber international arbeite.